

## Predigt von P. Christoph Miner SAC am 14. Sonntag im Jahreskreis

Thema: [Mk 6,1b-6 \(B\)](#)

In jener Zeit kam Jesus in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab. Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Und Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte dort.

### DER „NORMALE“ JESUS

Wenn Jesus das mangelnde Ansehen der Propheten in ihrer Heimat, bei ihren Verwandten und Familien beklagt, denkt er auch an sich selbst. Für die Bewohner des Ortes war es nicht erklärbar und nicht akzeptabel, dass von einem ganz normalen Menschen, der aus ihrer Mitte kam, eine solche Weisheit ausgehen konnte. Darum „nahmen sie Anstoß an ihm und lehnten ihn ab“.

#### **Brüder und Schwestern,**

manchmal wundern wir uns über die Gewohnheiten der Menschen aus der Bibel, aber auch sehr oft wollen wir nicht wissen(sehen)wie das bei uns im Alltag ist. In einer Familie sind die Eltern einfach jeden Tag da. Natürlich liebt man sie und will auch nicht behaupten, dass sie nicht wichtig wären - aber was sie sagen, hat man oft schon hundert Mal gehört. Da geht es einem irgendwann „zum einen Ohr rein, zum anderen wieder raus“.

Aber wisst ihr, was ich interessant finde?

Noch viel stärker wirkt es meistens, wenn jemand Fremder uns auf unser Fehlverhalten anspricht. Anscheinend sind wir Menschen so, dass Fremde uns in bestimmten Situationen stärker beeindrucken als Bekannte oder Verwandte. Dabei ist das doch eigentlich blöd, wenn wir mal ehrlich sind. Wieso soll es einen Unterschied machen, ob jemand, den wir kennen, eine Wahrheit ausspricht - oder ein Fremder?

Ob sich die Leute in Jesu Heimatstadt Nazareth wohl später einmal geärgert oder sogar geschämt haben, dass sie den Sohn Gottes so schlecht behandelt haben?

Ich weiß es nicht. Aber auf jeden Fall können wir für uns eine Lehre aus dieser Geschichte ziehen: Jesus ist und bleibt der Sohn Gottes.

Wir dürfen ihm glauben und auf seine Botschaft vertrauen.

**Und: Es lohnt sich, hinzuhören, wenn einer uns etwas sagt. Egal, ob wir denjenigen schon ewig kennen - wenn er Recht hat, hat er**

**Recht. Es wäre dumm, daran zu zweifeln, nur weil wir ihm nichts Besonderes zutrauen.**

Denn dann ist er gezwungen, weiterzuziehen, wie Jesus es dann schließlich auch getan hat. Das Misstrauen seiner Landsleute hat ihn so gelähmt, dass er dort keine Wunder mehr tun konnte.

Wie schade - wer weiß, was die Menschen in Nazareth Wunderbares verpasst haben?

## GOTT IM MENSCHEN

Die Wirklichkeit Gottes zeigt sich nicht im Spektakulären, im Zauberhaften, im Übertagenden, sondern in den alltäglichen Dingen. Obwohl bei Gott alles möglich ist, spricht Er normaler Weise nicht aus dem Außergewöhnlichen, sondern aus dem Gewöhnlichen, nicht aus dem Wunder, sondern aus dem täglichen Ereignis, nicht aus den Engeln, sondern aus den Menschen.

Die Bewohner von Nazareth kannten nichts vom **Geheimnis des Normalen**. Sie dachten in Entweder - Oder.

Entweder ist er ein Mensch, ein ihnen bekannter Zimmermann, dann hat er nichts Besonderes zu sagen. Oder er ist Gott, dann würde er mächtig und königlich auftreten. Eine Symbiose von beiden ist undenkbar. Darum hielten sie sein Auftreten für Anmaßung und Spinnerei.

Die Menschen aber sehnen sich im Tiefsten nach einem, der ganz Mensch und ganz Gott ist. Dieser Gott-Mensch allein verkörpert Nähe und Heil. Es ist das Geheimnis der Menschwerdung. Das Ewige begegnet uns im Zeitlichen, das Himmlische im Irdischen, das Göttliche im Menschlichen. **Dieses** Geheimnis Jesu ist auch das Geheimnis des Christen. In der Schale der Menschlichkeit tragen wir das göttliche Leben. In der Taufe ist es uns geschenkt. Und dieses Geheimnis zieht sich durch alle Sakramente: In der natürlichen Speise entdecken wir das Brot des Himmels, im menschlichen Wort hören wir die Stimme Jesu, im normalen Dienst, etwa an Kranken, zeigt sich Jesus als der barmherzige Samariter.

Im Alltäglichen begegnet uns Gottes Macht und seine helfende Liebe. Im Brot und Wein geschieht das Geheimnis des Glaubens. In Dingen und Menschen, denen man gar nicht ansieht, begegnet uns Er- der lebendige Gott, der ist und der war, und der wieder kommt. **Liebe Schwestern und Brüder**, der Herr der Herrlichkeit und Spender jeder Gnade sei mit euch wie im Anfang so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.

Amen.